



Foto: Mund

△ Hendrik Schelle will mit den Blühflächen der Natur etwas zurückgeben.

## STECKBRIEF

### 1. Platz in der Kategorie Landwirt

**Hendrik Schelle aus Moringen, Niedersachsen**

**Betrieb:** 150 ha Ackerbau, 20 ha Grünland, 100 Sauen, 1 000 Mastschweine

**Maßnahmen:** Blühflächen, Dauerbrache, Rotmilanschutzzone, extensives Grünland

**Urteil der Jury:** Setzt nicht nur Maßnahmen aller drei Kriterien auf einem Drittel der Ackerfläche um, sondern z. B. auch freiwillige Dauerbrachen.

## REPORTAGE

# Insektenschutz als Betriebszweig

Statt mehr klassische Feldfrüchte anzubauen, setzt Hendrik Schelle aus Niedersachsen verstärkt auf Biodiversitätsmaßnahmen. Für ihn sind sie ein neuer Betriebszweig.

Komisch sei es schon gewesen, als er das erste Mal im Frühjahr 2011 statt Getreide eine Blühmischung aus säte. „Ich war quasi mit einer Unkrautdrille auf dem Acker“, sagt Hendrik Schelle aus Moringen in Südniedersachsen. Auf 2 ha drillte Schelle damals Blühstreifen.

Mit dem Saatgut für Blühmischungen loszufahren, ist für den 32-jährigen Landwirt mittlerweile selbstverständlich. Auf sage und schreibe einem Drittel seiner Ackerfläche – das sind 45 ha – führt er inzwischen Agrarumweltmaßnahmen für die Biodiversität durch. Vor allem der hohe Flächenanteil beeindruckte die Jury des Wettbewerbs. Zudem pflegt Schelle 20 ha extensives Grünland und u. a. 12 ha Dauerbrache – als freiwillige Vereinbarung mit den Stadtwerken Einbeck.

Schelles Betrieb liegt am Fuße des Mittelgebirges Solling – Hanglage und

flachgründige Böden inklusive. „Die sind nicht immer leicht zu bewirtschaften“, sagt der Landwirt. Statt mehr Winterweizen, -gerste und Rüben anzubauen, wollte der junge Betriebsleiter einen anderen Weg gehen und entschied sich, Biodiversität als neuen Betriebszweig aufzubauen.

### BLÜHFLÄCHEN OPTIMIERT

Von Blühstreifen wechselte Schelle zu Blühflächen. Seine Strategie dabei: Blühmischungen sät er auf alle Flächen, die flachgründig und kleiner als 2 ha sind. Er setzt zu gleichen Teilen einjährige und mehrjährige Mischungen ein, auf insgesamt 22 ha. Die einjährige Mischung sät er in Absprache mit Imkern, die mehrjährigen Blühflächen spricht er mit der Unteren Naturschutzbehörde ab. Schelle achtet zudem darauf, dass es sich bei den Mischungen um zertifiziertes Regioaatgut handelt. Im Saatgut

der mehrjährigen Blühmischung sind 34 Arten enthalten, davon 70 % Wildpflanzen. Durch die Trockenheit setzte sich 2019 vor allem die Schafgarbe auf den Flächen durch.

Mit den Blühflächen, Brachen, dem extensivem Grünland sowie den in Etappen gemulchten Wegrändern unterscheiden sich Schelles Flächen deutlich von denen seiner Berufskollegen. Das gilt auch für das Luzerne-Klee gras, das als mehrjähriger Schonstreifen für den Rotmilan in der Feldmark auffällt. Ebenso wie die Feldraine, die der junge Landwirt länger stehen lässt. Den Kleingehölzen und Gehölzinseln auf seinen Flächen gibt er Raum und mulcht nur die Ränder. „Ich will der Natur etwas zurückgeben“, erklärt er sein Engagement. Künftig will der Landwirt die Fläche für den Rotmilan aufstocken und dann abwarten, wie sich die Natur und das Förderrecht entwickeln.

# Insektenschutz auf allen Ebenen

Einen ganzen Blumenstrauß an Maßnahmen für den Insektenschutz hat die Weier GbR aus Bettingen (Eifelkreis Bitburg-Prüm) in ihrem Milchvieh- und Ackerbaubetrieb etabliert.

So vielfältig wie sich die Landschaft in der Eifel rund um den Ort Bettingen präsentiert, sind auch die Maßnahmen für den Insektenschutz im Milchvieh- und Ackerbaubetrieb von Peter (41) und Johannes (26) Weier: Von Uferrandstreifen über Bienenweiden und Feldgehölzen bis zur Pflege von wertvollen Kalkmagerrasen reicht das Engagement der beiden Brüder.

Weiers bewirtschaften sowohl Grünlandflächen im engen Tal des Flusses Prüm als auch höher liegende Ackerflächen, an die sich ungenutzte oder nicht landwirtschaftlich nutzbare Flächen wie Streuobstwiesenstreifen, breite Hecken und Magerrasen anschließen. Auf insgesamt 153 ha LN (davon 135 ha Ackerland) bauen die Brüder Getreide, Raps, Ackergras sowie 17 ha Luzerne und Rotklee an.

Beim wichtigsten Kriterium unseres Wettbewerbs, den Maßnahmen auf der landwirtschaftlichen Nutzfläche, sammelt der Betrieb laut Jury Punkte, weil Weier seine Rotklee- und Luzerneflächen mindestens einmal pro Jahr bis in die Blüte führt und erst dann mäht. „Die blühenden Bestände ziehen Bienen und andere Insekten stark an“, hat er

beobachtet. Daher wollen Weiers auf insektenschonende Mähtechnik umstellen. „Messerbalken ohne Aufbereiter mähen deutlich schonender als Trommelmäher“, weiß Peter Weier. Auf den Ackerflächen sät er außerdem die Blühstreifen (Veitshöchheimer Bienenweide) so, dass sie angrenzende, nicht bewirtschaftete Flächen vernetzen.

Um gezielt Ackerkräuter und das Einwandern von Insekten aus Hecken in seine Ackerflächen zu fördern, hat Johannes Weier zur Ernte 2019 erstmals 20 m breite Randstreifen nur mit der halben Getreidesaatstärke bestellt und auf Dünger und Pflanzenschutz verzichtet. „Wir haben direkt mehr Blühpflanzen und Insekten in den Streifen beobachtet“, ist seine Erfahrung.

Im Wettbewerbskriterium „Maßnahmen auf Ebene der Agrarlandschaften“

punkten Weiers mit der Pflege einer 4,5 ha großen Kalkmagerrasenfläche, die sich an eine ihrer Ackerschläge anschließt. „Die Fläche wird einmalig spät gemäht, außerdem pflegen wir dort kleine Feldgehölzgruppen, die Halbschatten für das seltene Knabenkraut spenden“, erklärt Peter Weier.

Im Prümatal betreut Familie Weier außerdem den Uferrandstreifen des Gewässers ebenso wie einen 2000 m<sup>2</sup> großen Wiesenstreifen mit alten Hochstammobstbäumen.

Ein weiteres Highlight in Weiers Insektenschutz-Strategie sind gepachtete Grünflächen zwischen hohen Weißdornhecken: Dort darf die Hecke teils in die Wiese einwachsen und Totholzinseln bilden Rückzugsgebiete mitten in der Fläche. ►

*Christian Brüggemann*

## STECKBRIEF

### 2. Platz in der Kategorie Landwirt

**Weier GbR, Bettingen (Eifelkreis Bitburg-Prüm), Rheinland-Pfalz**

**Betrieb:** 130 Kühe plus Nachzucht, 153 ha LN, Acker- und Futterbau

**Maßnahmen:** Blühflächen, Insektenschutz bei Klee- und Luzerne, Förderung von Ackerwildkräutern, Pflege von Kalkmagerrasen, Totholzinseln

**Urteil der Jury:** Erfüllt alle drei Wettbewerbskriterien, zahlreiche Maßnahmen, teils seit Jahrzehnten, pflegt besonders wertvollen Kalkmagerrasen, vernetzt Agrar- und Naturflächen.



Foto: Brüggemann

△ Peter (r.) und Johannes Weier sorgen mit einer Reihe von Maßnahmen für Insektenschutz.

## REPORTAGE

# Der Blühflächenfreund

Zwischen seinen Ackerflächen in Hessen legt Alexander Buhles seit mehreren Jahren Blühflächen an. Er schätzt es, dass die Insekten die Flächen so gut annehmen.

Sonnenblumen, Kornblumen, Kamille und Ringelblumen – auf Alexander Buhles Äckern sprießt es bunt. Insgesamt 8 ha seiner Gesamtfläche hat der Ackerbauer als Blühfläche angelegt. Für das Greening würden bei seinen insgesamt 150 ha Ackerbaufläche 5 ha Blühfläche ausreichen.

Er schätzt allerdings den ökologischen Mehrwert der Flächen und will daher in Zukunft die Größe beibehalten. „Es ist schön, wenn wir sehen, wie gut die Flächen von den Insekten angenommen werden“, sagt er. Dafür setzt er auf eine Mischung für langjährige Honigbrachen. „Im zweiten Jahr blühen die Äcker am vielfältigsten, danach setzen sich die dominanten Arten durch“, spricht der Landwirt aus Erfahrung. Um dies zu vermeiden, geht er wie folgt vor: Im November mulcht er die Fläche. „So hat das Wild noch genug Deckung, wenn die anderen Flä-

chen schon ab September abgeerntet sind“, erklärt er. Nach vier Jahren bricht er die Blühfläche um und sät den Schlag neu ein. Schon seit zehn Jahren setzt Buhles auf die mehrjährige Mischung und will sie auch weiterhin einsetzen.

Die einzelnen Felder sind klein, typisch für Hessen. „Unsere Schläge sind durchschnittlich 2,5 ha groß“, sagt Buhles. Auch die Blühflächen selbst sind nicht groß und zusammenhängend. Buhles hat sie als Inseln von 0,3 bis 1 ha über seine Fläche verteilt. So will er den ökologischen Nutzen erhöhen.

## FRUCHTFOLOGE IN ZUKUNFT AUFWEITEN

Weizen, Gerste, Raps und Hafer baut der Ackerbauer auf seinen Flächen an. Künftig will er seine Fruchtfolge eventuell noch mit Lupinen als Körnerleguminose auflockern. Da er für seine

Schweine keine geeignete Mahl- und Mischanlage besitzt, bräuchte er für die Lupinen aber einen Abnehmer. „Bisher waren die Preise für die Samen nicht kostendeckend, sodass ich mich bisher gegen den Anbau von Lupinen entschieden habe“, sagt Buhles.

Zusätzlich bewirtschaftet der Landwirt noch 1,2 ha Grünland. Das Gras schneidet er nur zweimal im Jahr und trocknet es zu Heu, das er den Schweinen als rohfaserreiches Futter vorlegt. Pflanzenschutzmittel und Dünger bekommen diese Flächen nie zu Gesicht. Auch auf eine Nachsaat verzichtet er, da sich die Pflanzengemeinschaft durch die extensive Bewirtschaftung selber reguliert, so seine Erfahrung. An den Feldrändern pflegt er außerdem Obstbäume und Gehölze, die für Insekten, Wild und Vögel als Rückzugsorte dienen.

*Maike Schulze Harling*



Foto: Schulze Harling

△ Alexander Buhles freut sich, dass sich so viele Insekten auf seinen Blühflächen tummeln.

## STECKBRIEF

### 3. Platz in der Kategorie Landwirte

**Alexander Buhles aus Hohenroda, Hessen**

**Betrieb:** 150 ha Ackerbau, 168 Sauen, 30 Mastschweine

**Maßnahmen:** mehrjährige Blühflächen, extensiv bewirtschaftetes Dauergrünland, Gehölzinsel, Obstbäume am Feldrand

**Urteil der Jury:** Setzt bemerkenswert viele Einzelmaßnahmen aller drei Kriterien um und nutzt Blühflächen als Inseln für Insekten.

## STECKBRIEF

Sonderpreis  
in der Kategorie Landwirte

**Christoph Tentrup-Beckstedde  
und Lothar Stumpenhorst  
von der Harberg KG aus Neubeckum,  
Nordrhein-Westfalen**

**Betrieb:** 83 ha Ackerbau und  
1 500 Mastschweine

**Maßnahmen:** Uferrandstreifen,  
Schwarzbrachen, Blühflächen, Tümpel,  
doppelte Saatreihe; Kooperation mit  
Jägern, Imkern, dem NABU und  
dem ökologische Institut in Mannheim

**Urteil der Jury:** Viele umfassende  
Maßnahmen aller drei Kriterien mit  
Leuchtturmcharakter als Leitbetrieb  
Biodiversität in Nordrhein-Westfalen.



Foto: Mund

△ Christoph Tentrup-Beckstedde und Lothar Stumpenhorst schaffen Lebensraum für Insekten.

## REPORTAGE

# Paradiesische Vielfalt

Mit einem Wildacker fing alles an. Jetzt ist die Harberg KG aus Nordrhein-Westfalen sogar ein Leitbetrieb Biodiversität.

Wer Biodiversität will, muss sich an etwas Unordnung gewöhnen“, sagt Landwirt Lothar Stumpenhorst aus Neubeckum in Nordrhein-Westfalen. Der 69-Jährige steht inmitten der Uferrandstreifen, die er vor mehr als 10 Jahren angelegt hat. Durch die Stafelmahd sind die Grashalme unterschiedlich hoch und verholzt, es sieht wild aus. Aber: „Für das Niederwild und die Insekten ist das ein kleines Paradies“, so Stumpenhorst.

Dem stimmt Christoph Tentrup-Beckstedde zu. Er führt seit 2016 die Flächen von Stumpenhorst als Harberg KG weiter und ergänzt: „Für alle Maßnahmen ist unser Grenzstandort ideal, sonst würde das Konzept nicht funktionieren.“ Dabei setzt der 45-jährige Landwirt auch auf einen guten Austausch mit Jägern und den Behörden. Blüh- und Uferrandstreifen mulcht er nach Absprache, nicht nach Datum.

„Die Natur richtet sich nicht nach der Bürokratie“, so Tentrup-Beckstedde.

Das Gesamtkonzept überzeugt auch die Jury unseres Wettbewerbs: Dazu zählen der 40 Jahre alte Wildacker mit Topinambur, die über die arrondierte Fläche verteilten Tümpel sowie Maßnahmen des Vertragsnaturschutzes. Hecken, der Waldrand und ein Fluss mitten durch die Flächen lockern die landwirtschaftliche Struktur auf. Der Betrieb unterstützt die natürlichen Elemente z. B. mit den Uferrandstreifen.

### MEHR MASSNAHMEN ALS LEITBETRIEB BIODIVERSITÄT

Seit 2016 ist die Harberg KG zudem ein sogenannter Leitbetrieb Biodiversität der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen. Durch die Beratung konnten die Landwirte Stumpenhorst und Tentrup-Beckstedde bestehende Maßnahmen noch effektiver gestalten

und neue umsetzen, wie z. B. die Maßnahmen im Vertragsnaturschutz. So geben Blühbrachen, Schwarzbrachen, extensiver Getreideanbau und Ernteverzicht im Getreide den Insekten und dem Niederwild noch mehr Lebensraum.

Inzwischen fördern die beiden Landwirte die Biodiversität auch mit vielen kleinen Maßnahmen auf gut einem Viertel der Betriebsfläche, das sind etwa 20 ha. „Wir haben keinen klassischen Standardbetrieb mehr“, erklärt Tentrup-Beckstedde.

Bevor er jedoch die Maßnahmen auf über 20 ha ausdehnt, will er abwarten, was die Düngeverordnung bringt. Vielleicht braucht er mehr Güllennachweisflächen, dann gibt es weniger Maßnahmen. Denn Tentrup-Beckstedde will seinen konventionellen Betrieb erhalten und weiterhin gut bewirtschaften können.

Murielle Winkelmann